

Endgültiger Truppenabzug aus dem Irak

Zusammenfassung der US-Berichterstattung für die Woche vom 12. Dezember bis zum 16. Dezember

(ag) Nachdem Präsident Obama bereits Ende Oktober den Abzug der amerikanischen Truppen aus dem Irak angekündigt hatte, empfing er sie am 14. Dezember auf der Militärbasis Fort Bragg mit einem herzlichen „Welcome home“. Die Bilanz nach dem offiziellen Abschluss der US-Militärmission im Irak ist bitter: Neun Jahre Kriegszeit, der Verlust von mehr als 100.000 Leben und Ausgaben von geschätzten 700 Milliarden Dollar. In der Zeremonie zum US-Rückzug in Bagdad ehrte Verteidigungsminister Leon Panetta erneut die fast 4,500 gefallenen U.S.-Soldaten. Ähnlich wie Obama meinte er, der Einsatz habe den Weg für einen unabhängigen, freien und demokratischen Irak geebnet. Doch die Gewalt im Irak ist nach wie vor endemisch. Die Befürchtung, dass die amerikanische Truppenrückführung einen Anstieg von Gräueltaten innerhalb des Landes mit sich bringt, bleibt. Präsident Obama versicherte allerdings, dass dieser Schritt der USA nicht das Ende der irakisch-amerikanischen Beziehungen bedeute. Mit Unterstützung seiner Administration läutete er eine Ära der Partnerschaft mit der Maliki-Regierung ein und plant eine Verstärkung der Kooperation. Obama hatte sich bereits vor seiner Amtszeit als überzeugter Gegner des Irakkrieges geäußert, da er diesen als nicht gerechtfertigt ansah und der Einsatz den Fokus von Afghanistan, der eigentlichen Bedrohung für die USA, nehme. Die letzte Umsetzung dieses wichtigen Wahlversprechens findet trotz ihrer langen Verzögerung nationale und internationale Zustimmung.

Während die meiste Medienaufmerksamkeit dem historischen Ende des Irakkriegs gewidmet war, lieferten sich die republikanischen Präsidentschaftskandidaten einige Wochen vor dem US-Vorwahlkampf den abschließenden Schlagabtausch im Landesinneren. Dies war die vorerst letzte Gelegenheit einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen und so stellte sich der derzeitige Favorit Newt Gingrich in der TV-Debatte der harschen Kritik seiner Konkurrenten. Er selbst betonte die Kompetenz aller republikanischen Kandidaten Obama gewachsen, sogar überlegen zu sein. Welche Kandidaten die US-Bevölkerung am meisten überzeugen, wird sich in den Debatten zu Beginn der Vorwahlen im Januar 2012 herauskristalisieren.

Quellen:

latimes.com
newyorktimes.com
cnn.com